

erschint wochentlich
einmal: Freitag.
Kausgen: Die fünfgehaltene
Beitseite 40 Pf.
Für die Ortsvereine 10 Pf.
Im Abonnement nach
Vereinbarung.
Schluß der Redaktion:
Dienstag Mittag.

Die Eiche

Abonnement
vierteljährlich 1.- Mark
bei jedem Postamt und in der
Expedition.
Eingetragen in der
Post-Behördungspreisliste.
Redaktion und Expedition:
Berlin N.O. 55,
Greifswalderstr. 221/223.

Organ des Gewerksvereins der Holzarbeiter Deutschlands (G.-V.)

erschint wochentlich
einmal: Freitag.
Kausgen: Die fünfgehaltene
Beitseite 40 Pf.
Für die Ortsvereine 10 Pf.
Im Abonnement nach
Vereinbarung.
Schluß der Redaktion:
Dienstag Mittag.

Die Eiche

Abonnement
vierteljährlich 1.- Mark
bei jedem Postamt und in der
Expedition.
Eingetragen in der
Post-Behördungspreisliste.
Redaktion und Expedition:
Berlin N.O. 55,
Greifswalderstr. 221/223.

Organ des Gewerksvereins der Holzarbeiter Deutschlands (G.-V.)

Nr. 19

Berlin, den 8. Mai 1914

25. Jahrg.

Verlagsdruckerei
Königsplatz, 4720

Korrespondenzen für Redaktion und Expedition sind an M. Schumacher, Greifswalder Straße 221/23,
Seldsendungen an W. Zille, Greifswalder Straße 221/23, zu adressieren.

Verlagsdruckerei
Königsplatz, 4720

Inhaltsverzeichnis. Die Arbeitsnachweisfrage. — Die Kennwetten der Arbeiter. — Sozialistische Postgepräbanten in der Schweiz. — Mensch und Frühling in ihren Beziehungen zu einander. — Zur Generalversammlung. — Rundschau: Die Maifester als Kontrastbruch. Der Besuch der englischen Arbeiter und Angehörigen in Berlin. Die Stimme des Volkes. — Feuilleton: Das Holz in der Geschichte des Kunstgewerbes. — Patentklausur. — Aus den Ortsvereinen: Ansbach i. B. Dülzburg. Bayern. Stuttgart. — Lohnbewegung. — Bekanntmachungen des Hauptvorstandes. — Versammlungen des Ortsvereins Berlin. — Anzeigen.

Deutscher Arbeitsnachweise folgende Grundsätze über „das Verhalten der öffentlichen Arbeitsnachweise bei Streiks und Aussperrungen“ und über „Errichtung und Verwaltung von Facharbeitsnachweisen“ angenommen:

1. Grundsätze über das Verhalten der Arbeitsnachweise bei Streiks und Aussperrungen.
Für das Verhalten der öffentlichen Arbeitsnachweise bei Streiks und Aussperrungen hält der Ausschuss folgendes Verfahren für empfehlenswert:

a) Entweder machen die Arbeitsnachweise weder den Arbeitgebern noch den Arbeitnehmern Mitteilung, oder
b) solche Mitteilung erfolgt gleichmäßig an beide Parteien, d. h. von Streiks an die Arbeiter und von Aussperrungen an die Arbeitgeber.

2. Grundsätze für die Errichtung und Verwaltung von Facharbeitsnachweisen.
1. Wo es erforderlich ist, sind als Abteilungen der öffentlichen Arbeitsnachweise Facharbeitsnachweise für gelernte Arbeiter einzurichten.
2. Sofern sich ein Bedürfnis für die Errichtung besonderer Facharbeitsnachweise geltend macht, sollen in demselben Arbeitgeber und Arbeitnehmer in gleicher Anzahl unter dem Vorsitz eines Delegierten des öffentlichen Arbeitsnachweises vertreten sein. Neben den Vertretern der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer kann der Träger des öffentlichen Arbeitsnachweises (Gemeinde, Verein) Vertreter in den Ausschuss entsenden.

3. Die Kosten der Facharbeitsnachweise trägt in der Regel der allgemeine öffentliche Arbeitsnachweis. Die Erhebung von mäßigen Gebühren ist in geeigneten Fällen zulässig, doch ist Vorsorge zu treffen, daß Härten bei der Gebührenerhebung vermieden werden.
4. Die Vermittlung hat unparteiisch und ohne jede Rücksicht auf die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Organisation zu erfolgen. Offene Arbeitsstellen und Arbeitsgesuche müssen allen sich meldenden Personen zugänglich gemacht werden. Für den einzelnen Fall gedrückte, besondere Wünsche der Arbeitgeber und Arbeitnehmer sind nach Möglichkeit zu berücksichtigen.

5. Die Beamten der Facharbeitsnachweise werden von dem Träger des öffentlichen Arbeitsnachweises angestellt und befehligt. Sie unterstehen ausschließlich der Dienstaufsicht des Trägers des öffentlichen Arbeitsnachweises, von dem sie allein die Dienstanweisungen entgegen zu nehmen haben.
6. Der Arbeitsnachweis hat sich grundsätzlich von Beeinflussungen des Arbeitsvertrages fernzuhalten. Das schließt nicht aus, daß durch Beschluß des Ausschusses Abmachungen Berücksichtigung finden, welche für das Gewerbe als allgemein gültig anerkannt sind.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß unter die Facharbeitsnachweise für gelernte Arbeiter im obigen Sinne die landwirtschaftlichen Facharbeitsnachweise nicht fallen.
In der sozialdemokratischen Presse wird nun die Sache so dargestellt, als ob es sich um eine Beschränkung des Selbstverwaltungsrechts der Arbeiter

sozialdemokratischen Gewerkschaften wissen zu gut, wie sie bei jeder Gelegenheit die Bestimmungen des Regulativs für partiellistische Arbeitsnachweise im einseitigsten Interesse auslegen und ausnutzen; jetzt glauben sie oder besser gesagt, sie wollen der Öffentlichkeit glauben machen, daß die Führer des Verbandes Deutscher Arbeitsnachweise auch so unehrliche Menschen wären, denen man nicht über den Weg trauen könnte. Ja, es ist nicht gut, wenn man hinter einer Fassade gesteckt hat, man verfällt dann immer in den Fehler, auch andere Leute dort zu suchen.

Die Kennwetten der Arbeiter.

Die Kenn- und Wettaktion hat begonnen, gleichzeitig zeigt ein lehrreicher Prolog vor dem Kriegsgericht aller Welt den Sumpf der Kennplatzkorrumpion. Der Late wundert sich, daß die Buchmacher, und zwar nicht die „großen Kanonen“, sondern die mittleren und kleineren Unternehmer dieser Art den Genarmen derartig reichliche Bestechungsgelder zahlen konnten. Die Buchmacherei scheint doch auch im sogenannten handwerksmäßigen Kleinbetrieb ein recht lukratives Geschäft zu sein. Andersfalls würden diese Leute doch wohl auch das hohe strafrechtliche Risiko nicht auf sich nehmen. Außer der Bestrafung wegen Buchmacherei drohen ihnen unter Umständen noch größere Unannehmlichkeiten, wenn sie soweit gehen, Polizeibeamte oder Genarmen zu bestechen. Wer bildet den Kundenkreis dieser kleinen Buchmacher? Größtenteils sind es die „kleinen Leute“: Arbeiter, Handwerker, Angestellte, Portiers, Kellner usw., kurzum ein Publikum, das am Lokalfaktor nicht wetten kann, weil dort die Einsätze zu hoch sind oder weil es ihm nicht möglich ist, selbst den Kennplatz aufzusuchen. Diese Leute tragen ihre teuer verdienten Groschen zum Buchmacher in der Hoffnung, einen kleinen Gewinn herauszuschlagen. Die Arbeiterfrauen wissen vielfach ein Lied davon zu singen, welche Konsequenzen die Wetteilust des Familienvaters zuweilen haben kann. In den kleinen Kneipen und Pigarrengeschäften sowie beim Friseur usw. werden Wetten abgeschlossen. Allenthalben das gleiche Publikum. Die Wett- und Spielfreude der feudalen und reichen Kreise hat auf die unteren Volksschichten ansehnend gewirkt. Die Konzeptionierung der Buchmacher wird vorausichtlich diese unglückseligen Zustände verschlimmern. Von den Begnern der Arbeiterbewegung sowie von solchen Arbeitern, die nicht gerade über ein ausgeprägtes Klassenbewußtsein verfügen, wird häufig behauptet, daß die Beiträge für die Gewerkschaften zu hoch seien und das Budget des einzelnen zu stark belasten. Was sind diese Beiträge, die doch der wirtschaftlichen Förderung der Arbeiterklasse sowie der Versicherung für die Zeit der Arbeitslosigkeit usw. dienen, im Vergleich zu den viel höheren Summen, die von den Buchmachern den Arbeitern aus den Taschen gezogen werden!

Wer sein Geld am Kennplatz verliert, darf sich nicht beklagen. Ihm geschieht vollkommen recht. Er verdient die schwersten Vorwürfe, wenn er dadurch Frau und Kinder dem Elend preisgibt. Trunt und Spiel sind die allerschlimmsten Feinde der modernen Arbeiterbewegung. Sie lenken nicht nur den Blick des einzelnen von seinen wichtigsten Interessen ab, sondern verstocken seine ohnehin so unsichere wirtschaftliche Position ganz erheblich, so daß er immer mehr zurückkommt im wirtschaftlichen Kampfe. Welche Arbeitslosenunterstützung und sonstigen Beihilfen könnten die Arbeiterorganisationen ihren Mitgliedern gewähren, wenn nur ein Bruchteil der Gelder den Gewerkschaften zufließen würde, die heute noch von den Arbeitern bei den Buchmachern verloren werden. Das Beispiel der oberen Schichten ist keine Entschuldigung für den Arbeiter, ebensowenig wie sonstige Ausschreitungen und lugerliche Extrabagungen dieser Kreise als vorbildlich gelten dürfen. Das Proletariat hat gerade gegen diese Schichten einen schweren wirtschaftlichen Kampf um den Anteil an Produktionserträgen auszusuchen und muß darauf bedacht sein, sich für diesen Kampf leistungsfähig zu erhalten. Ob die Buchmacherei im höheren Interesse der schwindmüchtigen Staatsfinanzen konzipiert wird oder ob sie verboten bleibt, wieweit für den Arbeiter eine Rolle. Er tut auf alle Fälle am besten, wenn er seine Taschen

Die Arbeitsnachweisfrage.

In Nr. 11 der „Eiche“ schrieben wir, daß sich eine große Unruhe in der sozialdemokratischen Parteipresse bezüglich der Arbeitsnachweisfrage bemerkbar mache. Diese Unruhe hält an. Vom „Vorwärts“ angefangen bis zum letzten Parteiabdrucker erscheinen dann und wann längere Aufsätze, die mehr oder weniger gegen den Verband Deutscher Arbeitsnachweise, speziell aber gegen den Vorsitzenden desselben, Herrn Dr. Freund, gerichtet sind. In diesem Vorgehen liegt System. Denselben Vorgang beobachten wir in der sozialdemokratischen Gewerkschaftspresse. Das Korrespondenzblatt der Generalkommission brachte in seiner Nummer vom 24. April 1914 einen Artikel und mit stiller Sicherheit überträgt sich dieser auf andere Gewerkschaftsblätter.

Dieser Kampf ballert zurück bis 1912, wo in Hamburg auf dem 7. Deutschen Arbeitsnachweiskongress das Vorspiel begann. Kurz vorher war der „Fall Hannover“ passiert. Im Regulativ des dortigen „parteilichen Facharbeitsnachweises der Maler“ war eine Bestimmung enthalten, wonach die Angehörigen der Vertragsparteien bei der Arbeitsvermittlung bevorzugt wurden. Der Facharbeitsnachweis war dem städtischen Arbeitsnachweis angeschlossen. Nun wurde durch Ministerialverordnung verlangt, daß obige Bestimmung gestrichen werde; diesem Ersuchen kam der städtische Arbeitsnachweis ohne weiteres nach.

Dieser Vorfall wurde von den Vertretern der sozialdemokratischen Gewerkschaften auf genanntem Kongress ungenügend scharf kritisiert. Hinzu kam, daß eine sehr scharfe Auseinandersetzung folgte über den partiellistischen Arbeitsnachweis überhaupt. Interessant war, daß in dieser Debatte alle nicht sozialdemokratischen Vertreter die zu Worte kamen, einzig in der Beurteilung dieser Nachweise waren; auch Herr Dr. Freund stimmte dem Vertreter der Gewerksvereine zu. Das wurde als ein unerhörter Vorgang angesehen und Herr Körsten ging in einer Weise mit Herrn Dr. Freund ins Gericht, als ob er ein Verbrechen begangen hätte. Herr Körsten ist nach seiner persönlichen Auffassung ein sehr geschätzter Mann und in diesem überhebenden Gefühl kommt er sehr leicht zu der Ansicht, daß andere Menschen Esel seien, die keine Ahnung haben. Da er aber Herrn Dr. Freund nicht jede Sachkenntnis absprechen konnte, so empfand er es doppelt bemerklich, daß dieser eine andere Ansicht äußerte. Nichts können die Generalpäpste der Freiheit schlechter vertragen, als wenn jemand eine andere Meinung hat.

Seit dieser Zeit geht nun die Preßfehde gegen den Verband der Deutschen Arbeitsnachweise und Herrn Dr. Freund. Jede Veranlassung wird als Vorwand benutzt und durch Uebertreibung und Entstellungen versucht, eine reaktionäre Strömung beim Verband Deutscher Arbeitsnachweise zu konstatieren. Der Zweck ist ersichtlich. Seitdem die Vertreter der sozialdemokratischen Gewerkschaften eingesehen haben, daß sie den Verband Deutscher Arbeitsnachweise nicht so ohne weiteres vor ihren Wägen spannen können, ist ihnen dessen Einfluß unangenehm, deshalb möchten sie diesen Einfluß und das Ansehen etwas herabmindern. Da nun das Vorgehen und die Arbeit des Verbandes Deutscher Arbeitsnachweise vollständig unparteilich ist und von dem besten Willen bezeugt, der Allgemeinheit zu dienen, so wird immer wieder versucht, falsche Motive unterzuschleichen, oder aber die Diskussion auf ein anderes Gebiet zu leiten.

Die Veranlassung zu dem neuesten Vorstoß gibt folgende Bekanntmachung in Nr. 6 der Zeitschrift: „Der Arbeitsnachweis in Deutschland“:

In der Sitzung vom 14. Februar 1914 hat der Ausschuss des Verbandes

zugunsten eines größeren Einflusses der Unternehmer handele. So weit wir die führenden Personen im Verbands Deutscher Arbeitsnachweise kennen, ist diese Beschränkung vollständig unbegründet. Das könnte, ja das mußte man auch in den Kreisen der sozialdemokratischen Gewerkschaften wissen. Wir vermuten, daß der oder die Artikelschreiber auch vollständig darüber klar sind, aber man will doch nach außen hin ein Schlagwort haben. Aus den „Grundsätzen“ kann niemand herauslesen, daß der Verband Deutscher Arbeitsnachweise eine einseitige Stellungnahme gegen die Arbeiter beabsichtige. Aber die Herren Sozials müssen hier eine böse Absicht unterstellen, denn sie befürchten von der Durchführung dieser Grundsätze, daß die Arbeitsnachweise nicht mehr einseitig zu Gunsten der sozialdemokratischen Gewerkschaften ausgenutzt werden können. Das dürfen sie natürlich nicht sagen, denn man würde sonst merken, daß der Kampf lediglich von selbstmüchtigen Gründen diktiert wird. Die Führer der

Unfälle in den letzten zwanzig Jahren. Im Jahre 1912 verunglückten 742 422 Personen, oder mehr gegen das Vorjahr 25 838. Gegen Unfall versichert waren (abzähllich 3 Millionen doppelt Versicherte) 25 400 000 Personen. Im Jahre 1911 waren es 24 550 000. Die Steigerung betrug 3,4 Prozent. Die Zahl der Unfallverletzten dagegen stieg um 10,9 Prozent. Nach einer Zusammenstellung der Berufsgenossenschaften über die Unfälle in den letzten 20 Jahren ergeben sich folgende Ziffern. Es betrug die Zahl:

Bezirksleiter, Kollegen Bar n h o l t - U m , eröffnet, welcher auf die Bedeutung derselben hinwies. Durch die Prüfungsliste wurde festgestellt, daß die Ortsvereine Augsburg, Biberach a. Nib., Fftrth, Karlsruhe, Memmen, Laupheim, Lauterbach, Neustadt a. Hardt, Neu-Ulm, Stuttgart, Ulm, Nürnberg, Schramberg und Zuffenhausen vertreten waren. Die Bureauwahl ergab folgendes Resultat: I. Vorsitzender Kollege F a l l s c h e r r - U l m , II. Vorsitzender Kollege S e e g e r - A u g s b u r g , Schriftführer Kollege W i n t e r - S c h r a m b e r g . Kollege F a l l s c h e r r erteilte dem

Kollegen zu eifriger Mitarbeit. Kollege F a l l s c h e r r - U l m dankte den Kollegen S c h u m a c h e r und B a r n h o l t für ihre trefflichen Referate, auch dankte er allen Delegierten für ihre Aufmerksamkeit und schloß sodann um 7 1/2 Uhr abends die Bezirkskonferenz mit einem dreifachen Hoch auf die Deutschen Gewerksvereine, in das alle begeistert einstimmten. Alfred Winter, Schriftführer, Schramberg.

zubält und sich hñlet, derartige Parasiten zu mästen. In der Gebung des Renn- und Reitsports, der ja die Pferdemännchen angeblich dienen, hat der Arbeiter ebenfalls nur ein sehr minimales Interesse.

Sozialistische Polizeipräsidenten in der Schweiz.

Die „Leipziger Volkszeitung“, eines der Hauptorgane der sächsischen Sozialdemokratie, veröffentlicht eine Zuschrift aus der Schweiz unter dem Titel: „Kann ein Sozialdemokrat Polizeipräsident sein?“ Sie nimmt Bezug auf die Erfahrungen, die in dieser Beziehung in Zürich und Basel gemacht worden sind, und kommt zu dem Ergebnis, daß diese hier unbedingt mit einem Nein zu beantworten sind.

In Zürich wirkt seit einer Reihe von Jahren der Sozialdemokrat V o g e l s a n g e r als Leiter des Polizeiwesens. Die Bevölkerung ist mit seiner Amtsführung durchaus zufrieden und hat ihm nun dreimal hintereinander durch Wiederwahl ihr Vertrauen ausgedrückt. Bei der großen Zahl seiner industriellen Unternehmungen erlebt aber von Zeit zu Zeit auch Zürich zum Teil sehr ernste soziale Kämpfe, und da hat sich der sozialistische Polizeichef noch immer streng an Recht und Gesetz gehalten. Dies ist den Genossen unangenehm, wiewohl die „Leipziger Volkszeitung“ zugeben muß, daß er bei den Polizeiaufgeboten gegen Streikende an die Gesetze und Vorschriften gehalten und daß auch ein anderer Genosse an seiner Stelle nicht anders handeln könnte.

Als das Zweckmäßigste für die Partei erscheint daher den Züricher Sozialdemokraten der V e r z i c h t a u f den Polizeipräsidentenposten. Schon bei der letzten Wiederwahl hatte man Vogel-sänger nahegelegt, ein anderes Ressort zu übernehmen, aber er lehnte sich nicht an diese Wünsche. Nunmehr droht man ihm, seine Kandidatur nicht mehr zuzulassen, selbst auf die Gefahr, daß ein ausgesprochener Reaktionsär und Schärferfreund das Amt übernimmt.

Ähnlich liegen die Dinge in Basel. Dort wirkt seit mehreren Jahren Genosse Dr. B l o c h e r als Vorsteher des Polizeiwesens, derselbe, der beim Besuch des Deutschen Kaisers in der Schweiz es mit Rücksicht auf seine Partei ablehnte, als Regierungspräsident des Kantons Baselstadt den Monarchen bei seinem Betreten des Schweizer Bodens zu begrüßen. Auch mit ihm sind im allgemeinen wohl die Bürgerlichen, nicht jedoch seine Parteifreunde zufrieden. So schreibt das Leipziger sozialdemokratische Organ:

„Im übrigen aber hat die Partei und die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft an dem sozialdemokratischen Polizeipräsidenten heralich wenig Freude erleben können. So oft es zu Zusammenstößen bei Streiks kommt und die Polizei sich auf die Seite der Unternehmer schlägt, heißt es einschuldigend: Wir sind an die Verfügung gebunden. Als der Färbereistreik 1913 war, ist die Polizei gegen die Streikenden sogar mit blanker Waffe vorgegangen, der Chef erklärte: Das habe unbedingt im Interesse der Aufrechterhaltung der Ordnung gelegen.“

Basel hat eine außerordentlich strenge Verfügung gegen das Streikposten stehen, die während der Amtszeit Dr. Blochers erlassen worden ist. Als vor kurzem in der Stadt ein besonders erbitterter Streik ausbrach, wurden den Streikbrechern Polizisten zur Begleitung mitgegeben; aus Deutschland eintreffende Arbeitskräfte wurden an der Grenze von der Polizei empfangen und zur Fabrik geführt, und der Polizei-

chef hat diese Maßnahme der Streikkommission gegenüber gedeckt.

Er ist nun im Basler kantonalen Parlament, dem Großen Rat, von dem sozialdemokratischen Führer Dr. Welti über sein Verhalten interpelliert und dabei scharf angegriffen worden. Da ergab sich das merkwürdige Schauspiel, daß die bürgerlichen Parteien aufs eifrigste den sozialistischen Polizeichef gegen seine eigene Fraktion in Schutz nahmen. Sämtliche bürgerlichen Mitglieder des Hauses erklärten sich für eine Vertrauens-tundgebung zu Gunsten Dr. Blochers; dagegen stimmten nur die Sozialdemokraten. Das Organ der Basler sozialistischen Partei griff darauf den Polizeichef aufs schärfste an. Man drohte, sein Verhalten werde ihm sein Amt kosten; denn seine Erklärung, seine Pflicht gebiete ihm unter Umständen auch den Schutz der Unternehmer und Streikbrecher, sei unvereinbar mit der Auffassung der gesamten Arbeiterschaft.

Diese Vorgänge in den beiden Schweizer Großstädten sind recht interessant. Sie haben wieder einmal gezeigt, daß auch die sozialdemokratische Partei mit Wasser kochen muß und daß überall, wo Sozialdemokraten eine öffentliche Funktion übernehmen, sie sich noigedrungen den tatsächlichen Verhältnissen anzupassen und positive Arbeit zu leisten haben.

„Mensch und Frühling in ihren Beziehungen zu einander.“

Rastlos erküßt sich an der mñhenden Menschheit noch immer die uralte Verbeßlung: „Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Sommer und Winter, Frost und Hitze, Säen und Ernten!“ Und die alte Erde, sie singet weiter im Sphärensang der Welten ihr Märchenlied von der Ewigkeit des Seins. — Der Frühling hat längst wieder, nach Eis und Sturm, Feld und Wald mit leuchtendem Grün bedeckt, Liebe und Freude ist zurückgekehrt. Die Vogelwelt aus den südlichen Ländern ist zurück, alles singt und jubiliert. Alle bringen der unbegreiflichen ewigen Liebe, die alljährlich wieder unsere Erde zu einem großen Tempel wandelt und schmückt, Lob-lieder und erwecken auch das umdüsterte Gemüt des haffenden, ringenden Kulturmenschen zu neuem Hoffen. Der Frühling ist in Wirklichkeit die Hochzeit des Jahres. Und doch ist gerade die Krone der Schöpfung, der Mensch, nicht imstande, gleichfalls so rückhaltlos sich der vollen Lebensfreude, die der Frühling bringt, hinzugeben. Freilich gilt das Dichtermot auch für ihn:

Nun zieht durch jegliches Gemüt
Der Frühlingsdrang der Liebe;
Und Liebeslust und Frühlingsdrang
Sie einen sich im süßen Klang,
Im hellen Klang der Lieder!

Und wie die Blumen und alle Kreaturen aufleben im Zauberlicht des Frühlings, so sollte es auch mit dem Menschen der Fall sein. Denn auch für ihn sind Freude und Freudigkeit Lebensnotwendigkeiten und die Quellen seines Leiblichen und geistigen Wohlbefindens, ja die beste Kraft seines Schaffens. Aber leider ist das Menschenherz von so vielen Häßlichkeiten des Daseins getrübt; so viele Tränen machen so manches Gemütsleben zur Frühlingsfreude un-lustig und verhärtet es. Und daneben sorgt unsere ganze heutige Kultur, unsere durch sie uns aufgezwungene Lebenshaltung weiter dafür, daß so viele von uns auch leiblich dem Frühling, der ja überaus stark einwirkt auf unser Geistes- und Lebensleben,

*) Obiger Vortrag wurde in einer Ortsvereinsversammlung zu Rathenow vom Kollegen Muth gehalten.

nicht allzu empfängsbereit gegenübersehen. So kommt es denn, daß gerade die wunder- und freudenreichste Zeit des Jahres einer ganzen Menge von Menschen vielerlei Beschwerden bringt. Auch dürfen wir nicht vergessen, daß wir uns in einer Lebergangszeit von ganz besonderer Eigenheit befinden. Für die mancherlei Frühlingsbeschwerden (Kusten, Schnupfen, Entzündungen des Halses und der Luftröhre, Kopfweh, fieberhafte Erscheinungen, Gesichtsröte und Hautausschläge) sind natürlich auch der langdauernde Aufenthalt in der Stubenluft während des Winters mit verantwortlich. Die Erneuerungskraft des Frühlings zeigt auch anderweitig noch manches Wohlfühlwerte. So haben mannig-fache Beobachtungen ergeben, daß auch unsere Kinder in der Frühlingszeit im Längenwachstum bedeutend vorwärtschreiten. Diese Tatsache ist gleichzeitig ein Wink für alle Eltern, unterstützend einzugreifen und den Kindern viel Aufenthalt in freier Natur zu gestatten, zu Spiel, Bewegung und fröhlicher Wanderung. Frühlingsluft atmen übrigens auch alle unsere hochwertigen Umwälzungsbestrebungen auf den Gebieten des Rechts und der Schule, des Tierstuhles und der Heilkunde, der Bodenreform und der sozialen Gerechtigkeit, sowie der Bewegung zur Herbeiführung eines allgemeinen Winterfriedens.

Wir müssen mit dem Leben der Natur und ihren Gesetzen verwachsen sein. Jeder Atemzug in freier Frühlingsluft auf grünender Flur muß uns frei machen und froh, wie die Vögel, die dankend und jubelnd sich in die Lüfte erhebt. Solche Freude am geringsten und kleinsten in der Schöpfung haben, heißt höchsten Lebensgenuß erlangen, heißt die Lebensstage bei aller Daseinschwere immer wieder schönlich gestalten. Denn die materiellen Genüsse, nach denen die Welt lechzt und denen sie heut oft genug alle edlen und wirklichen Daseinsfreuden opfert, sie bringen kein dauerndes Lebensglück. Sie sind im letzten Grunde schal und bitter und führen zu Enttäuschungen, weil sie leicht übertreibbar, und dann geradewegs lebensfeindlich sind.

Wie anders die idealen Freuden der Art, wie sie uns der Frühling bringt mit seinem wunderreichen Naturleben. Hier gibts stille und reine Lebensreize und Lebensgenüsse beim Wandern, beim Beobachten des Werdens und Wachsens, bei der Arbeit in Garten und Feld, bei Entfaltung des überreichen Tierlebens um uns. Diese Genüsse sollen wir mit ganzer Seele auskosten. Werden wir auch nicht ganz vor Enttäuschungen bewahrt bleiben, unsere Träume nicht alle in Erfüllung gehen und Leid und Trübsal nicht vom unseres Hauses Schwelle weichen, aber hoffen dürfen wir, daß nicht nur der Leib in leidlicher Gesundheit sich recht und beßnet, sondern auch die Seele trotz mancher Unbill köstliche Frostluft-bitten zeitigt. Und gehen auch zuzeiten Frühlingswetter auf uns hernieder — wir wissen wohl, daß auch dies nötig ist. —

Wie draußen in der Natur die Wetter nach staubiger, atembecengender Schwüle reinigend und erfrischend alles neu aufleben lassen, so wecken ein wenig Leid, Trübsal und Enttäuschung doch auch manchen guten Keim an Liebe und Glaube, an Mitgefühl und Selbstverleugnung in so manchem hartgewordenen, selbsthätigen Menschenherzen. Und wenn diese Saat nicht zum Keimen gebracht würde durch Frühlingsregen und Wetterschlag, daß sie aufgeht und Früchte trägt, so wäre das Menschenleben recht wenig wert. Es würde verkümmern im Staube des ewigen Einerlei, in Oberflächlichkeit, Hochmut und Begehrlichkeit. Genau so wäre es mit der Gesamtheit, wenn sie die Wärme hätte und das Licht für ihre Saat, und ihr doch die besuchenden, treibenden Wetter fehlten. Ihre Kulturarbeit müßte und könnte nach ihrem Frühling nur kümmerliche Frucht tragen.

Das Holz in der Geschichte des Kunstgewerbes.

Dr. Th. Wolff-Friedmann.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) Das Mobiliar der häuslichen Einrichtung, wie es sich im Zeitalter der Renaissance entwickelte, wurde die Grundlage der bis auf den heutigen Tag bestehen gebliebenen Möbelleinrichtung und Dekoration der Wohnung, von äußeren Mobifizierungen der Mode natürlich abgesehen.

Ein reines Feld fruchtbarer kunstgewerblicher und rein künstlerischer Entwicklung aber erschloß sich der mittelalterlichen Holzbearbeitung in der Arbeit für die Zwecke der Einrichtung und Dekoration der Kirchen. Das Mobiliar der Kirche, Chorstühl, Altarretze, Tabernakel usw., repräsentiert wohl die hervorragendsten Leistungen des mittelalterlichen Möbelbaues. Besonders das Chorgestühl wurde ein hervorragender Gegenstand des Holzes. Das Chorgestühl stellt die zu beiden Seiten des hohen Spores benachbarten Sitzreihen für die Geistlichen dar, zum Teil zwei Reihen hintereinander liegend und die hintere Reihe um eine Stufe höher sitzend als die andere. Der einzelne Stuhl besteht aus dem höckerförmigen Sitz, sehr hoher Rückenlehne und niedrigen geschwungenen Seitenlehnen. Reiches plastisches und ornamentales Schmuckwerk zieren die höckerigen Rücken, stühle haben sich auch ganze Szenen, zum Teil biblischen Inhalts, oft aber auch das profane und bürgerliche Leben und Treiben in erhabener und feiner Auffassung darstellend, feiner auch die Szenen aus dem Reiche der Tierwelt, durch Schnitzwerk in künstlerisch und technisch vollendeter Weise wiedergegeben. In der Schnitzerei geistete sich auch noch Holzplastik und Schnitzkunst hervor-

ragende Erzeugnisse dieser Art sind das Chorgestühl im Münster zu Ulm, um das Jahr 1474 von dem Ulmer Holzbildhauer Jörg Syrlin gebaut, dasjenige in der Hospitalkirche in Stuttgart, in der Stephanskirche zu Wien, in der Stiftkirche zu Herrenberg, im Dom San Giorgio Maggiore in Venedig und zahlreiche anderen deutschen, französischen und italienischen, auch englischen Kirchen, Werke, die bis auf den heutigen Tag einen ganz unvergleichlichen Kirchen-schmuck und in ihrer Art einzigartige Erzeugnisse der Möbelbaukunst repräsentieren, denen selbst der moderne Möbelbau nichts gleichwertiges an die Seite stellen kann. Aber nicht nur Mobiliar, auch die verschiedensten biblischen und bildhauerischen Darstellungen wurden Gegenstand der im Dienste der Kirche stehenden Holzbearbeitung, wie geschnitzte Andachts- und Madonnaenbilder, Heiligenstatuen, großartige Gruppen-Holzplastiken usw. Werke dieser Art, in denen sich die Holzbearbeitung noch über das Kunstgewerbe hinaus zur reinen Kunst entwickelte, sind u. a. der hochberühmte, aus Eichenholz geschnitzte Altar im Dom zu Schieswig von dem Holzbildhauer Hans Brüggemann.

Das Werk, dessen Entstehung in die Jahre 1515 bis 1531 fällt und das der Künstler ursprünglich für die Klosterkirche in Vordesholn angefertigt hatte, enthält in Reliefart zwanzig Darstellungen der Leidensgeschichte Christi und außerdem zahlreiche Figuren; die Naturtreue der Darstellung, die Sicherheit der Formengebung und die Grazie der Technik machen das Werk zu einem der hervorragendsten Meisterwerke der mittelalterlichen Bildhauerkunst. Andere Werke der Holz-bildhauerkunst dieser Zeit sind der „Grub der Engel“ von Veit Stoz (geb. 1440, gest. 1533), eine große Gruppenholzplastik, die im Jahre 1518 entstanden ist

und sich in der Lorenzkirche zu Nürnberg befindet, ferner der „Kitter vom Fischkasten“ von Jörg Syrlin; dessen Chorgestühl im Dom zu Ulm wir bereits erwähnten. Berühmte italienische Holzbildhauer dieser Zeit, deren Werke ebenfalls vorwiegend den Zwecken der Kirche dienen, waren die Brüder Giuliano und Benedetto da Majano, Baccio d'Agnolo und Stefano da Bergamo. Ihre Arbeiten auf dem Gebiete der künstlerischen Holzbearbeitung haben diesen Meistern einen hervorragenden Platz in der Geschichte der darstellenden Kunst verliehen.

Ein besonderes, glanzvolles Kapitel in der Geschichte der kunstgewerblichen Holzbearbeitung und der Dekorationskunst des Mittelalters endlich ist die Intarsia, also die Technik, die in der künstlerischen Einlegung von nach einer gezeichneten Vorlage in den verschiedenen linearen, ornamentalen und arabischen Formen und Figuren ausgeschnittenen Holzern in die Grundfläche eines anderen Holzes von anderer Farbe, also etwa weiße Einlage in Eichenholz, oder schwarze Einlage in weißem Holz, besteht. Diese Kunst entwickelte sich aus der in der Zeit der Gotik geübten Bemalung der Möbel und soll zuerst in Italien im 15. Jahrhundert zur Anwendung gekommen sein, wo sie jedenfalls auch zur größten künstlerischen Blüte gelangte. Eine unendlich mühsame Arbeit darstellend — zumal bei den noch verhältnismäßig einfachen Werkzeugen jener Zeit, — bemühte sich nichtbestwengiger, an Gewandtheit, Reichtum und Schönheit der Formen jede Art der Möbelmalerei, aus der sie hervorgegangen war, zu erreichen, ihr charakteristisches, von der Malerei so grundverschieden abweichendes Gepräge dabei durch die Eigenart ihrer Technik erzeugend. (Fortsetzung folgt.)

Besteht in der Regel
einmal wöchentlich.
Wagen: Die fünfgrößte
Heftgröße 40 Hg.
Für die Druckerei 10 Hg.
Im Abonnement nach
Lebensdauer.
Wohlfühl der Redaktion:
Dienstag Mittag.

Die Woche

Abonnement
vierteljährlich 1.— Mark
bei jedem Postamt und in der
Expedition.
Eingetragen in der
Post-Betriebsverwaltung.
Redaktion und Expedition:
Berlin N.O. 55,
Greifswalderstr. 231/232.

Draan des Gewerksvereins der Holzarbeiter Deutschlands (S.-D.)

Davor aber bewahre der Geist der Liebesfülle, der uns aus dem Frühling wiederum entgegenstrahlt, die ringende Menschheit. Und er berühre mit der Kraft seines Wesens die Matten und die Wunden, und erfülle sie mit heiligem Begehren. Er lehre uns alle das reine Bestreben der Lebensmacht, die uns umblüht. Er lasse uns an dem Wesen des prangenden Frühlings erkennen, daß unser aller und der ganzen Menschheit wahrstes, tiefstes Wesen Entfaltung sein soll zur Herrlichkeit, zu größerer, schönerer und edlerer Menschheit.

Zur Generalversammlung.

Wie man aus den Berichten herausnimmt, sind die meisten Kollegen gegen die Beitragserhöhung, ich meine es ist falsch, wenn wir was erreichen wollen; so müssen wir gleich damit rechnen, daß wir unsere Kasse kürzen. Mit den 4 Pf., die auch Kollege Fischer-Rathenow vorschlägt, glaube ich, ist uns soviel wie gar nicht geholfen, wenn wir noch eine Krankenbeihilfe haben wollen, so müssen wir auch nicht scheuen, Opfer zu bringen. Es ist nach meiner Auffassung grundrichtig falsch, daß wir noch extra eine Krankenbeihilfe von der Generalversammlung verlangen, da wir bereits eine schön eingerichtete Krankenkasse haben, in der jedem Kollegen die Gelegenheit geboten ist, ob hoch oder niedrig, sich zu versichern. Der größte Fehler, glaube ich, ist der, daß die Kollegen nicht genug aufgeklärt sind, weil sie es in den jungen Jahren nicht für nötig halten, die Versammlung zu besuchen, was noch heute der Fall ist. Man hört ja jetzt viel von den alten Kollegen, sie möchten gerne der Krankenkasse beitreten aber sie sind zu alt, trotzdem sie schon 20 und noch längere Jahre dem Gewerksverein angehören. Wenn die Kollegen in den östlichen Provinzen über schlechten Verdienst klagen, so möchte ich verraten, daß die Kollegen in Rheinland und Westfalen auch nicht auf Rosen gebettet sind; ich möchte nicht zu weit gehen, muß aber doch verraten, daß hier viele Kollegen sind, die noch extra eine Beschäftigung haben, die sie nach Feierabend oder Sonntags ausüben, oder die Frau muß mithelfen, damit sie ihre Familie ehrlich ernähren können. Der zweite Punkt, an dem es hapert, ist der, daß wir zu wenig Beamte haben. Wenn wir voran wollen, dann müssen wir auch die Mittel und Wege nicht scheuen, wir müssen die Gelegenheit beim Schopf nehmen, es ist doch wohl jedem bekannt, daß die Sozialdemokratie ihren Höhepunkt überstiegen hat und im Sinken ist. Auch im christlichen Lager brockelt es, hoffen wir, daß unsere Generalversammlung das Beste von allem zusammenstellt, damit jeder deutsche Arbeiter überzeugt wird, daß er im Gewerksverein S.-D. am besten gesichert ist.
Kamerad!-Duisburg.

Rundschau.

Die Raiffeiler als Kontraktbruch. Nachstehendes entnehmen wir der „Berliner Morgenpost“ vom 30. April 1914.
„Der Deutsche Holzarbeiterverband hat auch in diesem Jahre wieder seine Mitglieder zur zahlreichen Beteiligung an der Raiffeiler aufgefordert. Die Arbeitgeber haben diese Aufforderung als einen Bruch des zwischen ihnen und dem Verband geschlossenen Tarifvertrages aufgefaßt und die Entscheidung der Frage, ob die Feier des 1. Mai mit dem bestehenden Vertrage in Einklang zu bringen sei, dem Einigungsamt des Berliner Gewerbegerichts überlassen.
Der Vorsitzende des Gewerbegerichts, Magistratsrat von Schulz, hatte darauf die Vertreter des Arbeitgeber- und des Arbeitnehmerverbandes zu gestern nachmittag zu einer Aussprache eingeladen. Die Arbeitnehmervertreter waren aber nicht erschienen. Der Holzarbeiterverband hatte vielmehr dem Gewerbegerichtsvorsitzenden mitgeteilt, daß er keine Vertreter zur Verfügung habe. Eine Aussprache war dadurch unmöglich. Magistratsrat von Schulz ließ deshalb folgende Erklärung der Arbeitgeber zu Protokoll nehmen:
„Die Arbeitgeber erkliden in dem Beschluß des Holzarbeiterverbandes, am 1. Mai zu feiern, einen Vertragsbruch. Die aus dem Verhalten der Arbeitnehmer zu ziehenden Konsequenzen behalten sich die Arbeitgeber vor.“
Das Einigungsamt des Gewerbegerichts hat sich bereits im vergangenen Jahre auf den Standpunkt gestellt, daß die Arbeitnehmer nicht berechtigt sind, während der Dauer eines Vertrages den 1. Mai zu feiern, wenn nicht eine besondere, diesbezügliche Abmachung erfolgt ist. Die Arbeitgeber wollen nun sofort zu einer Besprechung zusammentreten, um über ihre Schritte gegen den Holzarbeiterverband zu beraten.“
Wir sehen, daß unsere Arbeitgeber auch mal einen scharfen Ton anschlagen können. Gewöhnlich wird ja nur mit Klappnetzen geschossen, nach 14 Tagen ist alles wieder gut. Auch im Theater wird Donner gemacht.
Der Besuch der englischen Arbeiter und Waggestellten in Berlin, über den wir bereits berichtet haben, rückt immer näher heran. Bekanntlich kommen etwa 100 Schüler der National Council of Adult Schools, d. h. der Schule für Erwachsene vom 19. bis 22. Mai nach hier, um dem deutschen

Volke und ihren deutschen Kameraden im besonderen Größe der Freundschaft und der Friedfertigkeit der englischen Nation zu überbringen. Auch unsere Organisation hat sich seiner Zeit dem Ausschuh zur Vorbereitung des Besuches angeschlossen und inzwischen tatkräftig zur Förderung der Arbeiten beigetragen. Die 100 Besucher sind nunmehr auf die entsprechende Zahl von Großberliner Arbeiter- und Angestelltenfamilien zur Beherbergung verteilt worden. Ebenso ist jetzt das Besuchsprogramm festgelegt, das wir vor einiger Zeit in Aussicht stellten. Nach der Ankunft am 19. Mai findet in dem Landesausstellungspark am Behrer Bahnhof ein Empfang statt. Am 20. Mai werden die Gäste durch eine Rundfahrt mit den Sehenswürdigkeiten und Verhältnissen Berlins vertraut gemacht. Mittags findet ein offizieller Empfang durch die Stadt Berlin im Rathaus statt. Am Nachmittag desselben Tages empfängt der Reichskanzler eine Abordnung der englischen Gäste, die ihm als dem Vertreter der Regierung eine Freundschaftsadresse des englischen Volkes überreichen. Am Abend findet im großen Saale der „Neuen Welt“ eine öffentliche Kundgebung für Verständigung der beiden großen Nationen statt, in der bekannte Persönlichkeiten wie Staatssekretär Dr. Dernburg, Abgeordneter Dr. Naumann, Abgeordneter Fickler, Arbeitersekretär Anton Erkelenz, Direktor Dr. Spieder und einige englische Gäste sprechen werden. In den folgenden Tagen werden Ausflüge nach Potsdam, eine Besichtigung der Siemenswerke, der Heilstätte in Weelitz usw. unternommen. Es versteht sich von selbst, daß auch unsere Organisation das größte Interesse an einem guten Gelingen der ganzen Veranstaltung hat. Ebenso erwarten wir von unseren Mitgliedern eine tatkräftige Unterstützung des Unternehmens und insbesondere auch einen massenhaften Besuch der oben angekündigten öffentlichen Kundgebung am 20. Mai.

Die Stimme des Volkes. Je festeren Boden die Erkenntnis gefaßt hat, daß man der staatlichen Zwangsversicherung eine freiwillige Versicherung zur Seite stellen müsse, desto lebhafter hat man sich in weiten Kreisen mit der Volksversicherung zu beschäftigen begonnen. Die Bestrebungen, diesen Versicherungszweig den Bedürfnissen der minderbemittelten Kreise in möglichst weitem Maße anzupassen, haben erst neuerdings eine Reihe von Unternehmungen entzünden lassen, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, die Volksversicherung auf gemeinnütziger Grundlage zu betreiben. Eine Zusammenfassung dieser Bestrebungen ist leider nicht zu erzielen gewesen; vielmehr hat die Zersplitterung auf diesem Gebiete dazu geführt, daß die verschiedenen Unternehmungen zum Teil in beständigem Kampfe miteinander liegen. Von der „Volksfürsorge“ kann dabei abgesehen werden, da sie völlig im Fahrgewässer der Sozialdemokratie segelt und einen Anspruch, als neutrale Wohlfahrtsanstalt gewertet zu werden, heute selbst nicht mehr ernstlich zu erheben wagt. Umso größere Beachtung aber verdienen die Verhältnisse auf der bürgerlichen Seite. Die hier in Betracht kommenden Unternehmungen haben es sich fast durchweg zum Ziel gesetzt, die Organisation der Kreise, welche für eine Volksversicherung in Frage kommen, an sich heranzuziehen und mit ihnen zusammen ihre Aufgaben zu erfüllen. Die Gründe hierfür liegen klar zu Tage. Nur dann, wenn die Anstalt getragen wird von dem Vertrauen und der tätigen Mitarbeit der Kreise, für die sie wirken will, kann ihrer Arbeit auf die Dauer ein Erfolg beschieden sein. Während man alle anderen Unternehmungen, wenn überhaupt, so doch nur in vereinzelten Fällen Fühlung mit den in Frage kommenden Verbänden haben gewinnen können, ist es der gemeinnützigen „Deutschen Volksversicherung“ gelungen, die überwältigende Mehrheit der nationalen Organisationen aus allen Schichten der Bevölkerung und aus allen Gauen des Reiches zur Mitarbeit an ihren gemeinnützigen Aufgaben zu verpflichten. Kein Stand und kein Beruf, keine Partei und keine Konfession haben sich davon ausgeschlossen. Das ist der beste Beweis dafür, in wie hohem Maße es die „Deutsche Volksversicherung“ verstanden hat, ihre Einrichtungen den Bedürfnissen der minderbemittelten Volksschichten anzupassen und die reichen Kräfte zu entstellen, die in den nationalen Volksorganisationen bisher ungehoben schlummerten. Damit dürfte die Frage, welcher Gesellschaft die Zukunft gehört, entschieden sein. Klarer und deutlicher, als es hier geschehen ist, kann die Stimme des Volkes nicht sprechen!

Patentschau.

Mitgeteilt vom Verbands-Patentbureau Johannes Koch, Berlin NO 18, Str. Frankfurter Str. 59. — Auskünfte kostenlos.
Gebrauchsmuster:
N. 34i. 597 740. Zweizugtig mit festgeleimter Blatt- und sich selbsttätig feststellenden Ausziehmechanik. Max. Heinrich, Ratibor. Angem. 12. 3. 14.
N. 34i. 597 847. Schweißschiff. Karl Schön, Gießen. Angem. 17. 3. 14.
N. 34i. 597 887. Möbelfußrolle mit federnder Laufkugel. Albert Hohlloch u. Jean Joachim, Ludwigshafen a. Rh. Angem. 9. 3. 14.
N. 34i. 597 908. Rollenloser Jalousie-Schranke. G. Schner, Hamburg. Angem. 17. 3. 14.

N. 34i. 598 191. Fallstuhl für Ausziehtische. Westfälische Tischfabrik. Otto Jahn, Soest. Angem. 5. 11. 13.
N. 34i. 598 305. Obere Schublatten-Führungsquerleiste mit von der nach innen liegenden oberen Kante schräg nach vorn heruntergehender Stirnfläche. Ernst Dethloff, Lauchhammer. N. L. Angem. 12. 8. 14.
N. 34i. 598 370. Regal mit verteilbaren Böden. Ja. Moritz Theodor Kurad, Leipzig-Linden u. Angem. 20. 3. 14.

Aus den Ortsvereinen.

Unsbach i. V. Bei der jetzt zu Ende gehenden Schwurgerichtsperiode des mittelfränkischen Schwurgerichts war unser Kollege Bieret, Mitglied des Ortsvereins der Maschinenbauer, als Geschworener tätig. Es ist dies das erste Mal, daß in Mittel-franken ein Arbeiter als Geschworener ausgelost wurde, und können wir stolz darauf sein, daß gerade ein Gewerksvereiner dazu ausersehen worden ist.
K. M.
Duisburg. („Durch Schaden wird man klug.“) Öftmals haben wir unsere Kollegen auf die Handhabung der Satzungen der Hilfskassen hingewiesen und sie ersucht, sich in den Gewerksvereinskassen für Krankheitsfälle zu versichern. Leider haben wir aber oft zu hören bekommen, daß andere Kassen viel besser seien als unsere Einrichtungen. Aber oft hat man die Erfahrung machen müssen, daß die Satzungen dieser Kassen weit schlechtere Bestimmungen enthalten. Ein Beispiel von der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der deutschen Wagenbauer in Gotha sei hier angeführt: Ein Kollege ist seit dem Jahre 1908 Mitglied genannter Kasse und hat seine Beiträge bis zum heutigen Tage immer pünktlich gezahlt. Nur hatte er das Unglück, nach halbjähriger Mitgliedschaft durch Unfall (Quetschung des Brustkorbes) leicht verletzt zu werden und die Kasse in Anspruch zu nehmen. Seit dem Jahre 1908 sind nun noch verschiedene Krankheitsfälle eingetreten, welche insgesamt bis zum 25. März d. J. einen Zeitraum von 13 Wochen ausmachten. Der Kollege, welcher schon einige Jahre Mitglied des Gewerksvereins der Maschinenbauer ist und sich jetzt einer kleinen Operation unterziehen mußte, glaubte auf Grund seiner 5 1/2 jährigen Mitgliedschaft in der Gothaer Wagenbauerkasse nun für die jegliche kurze Dauer seiner Krankheit ein Krankengeld beanspruchen zu können. Dieses hätte auch gesehen werden können, wenn der § 13 Absatz 3 der Satzungen nicht wie folgt gestaltet wäre: Mitglieder, welche innerhalb und vor Ablauf von 52 Wochen, vom Tage des Eintritts an gerechnet, erkrankten, haben nur Anrecht auf Krankenunterstützung bis zu 13 Wochen. Dieser Passus belagt weiter nichts als, wer im ersten Jahre der Mitgliedschaft krank wird und sei es auch nur einen Tag, hat für alle Ewigkeit und wenn er noch so lange gesund bleibt, niemals ein Anrecht auf Zahlung eines Krankengeldes von längerer Dauer oder wie es in unseren Gewerksvereinskassen laut Statut geregelt ist, bis zur Dauer von 26 Wochen. Alle Kollegen, die Mitglied einer anderen Krankenkasse sind, wollen sich einmal ihre Satzungen ansehen und diese mit denen unserer Kassen vergleichen. Man wird dort einen gewaltigen Unterschied zum Nutzen unserer Versicherten finden. Trotzdem wir schon so oft vor fremde Kassen gewarnt haben, sehen es viele Kollegen noch nicht ein, sich unseren Einrichtungen anzuschließen. Aber auch für diese wird schließlich einmal das Sprichwort angebracht sein, das heißt: „Durch Schaden wird man klug.“
Heinz Schäfers.
Saynau. (Unduldsamkeit des Zimmerverbandes Andersorganisierten gegenüber.) Der Blätterwald der Sozialdemokratie und der Freien Gewerkschaften erzählt es immer wieder jedem, der es hören will, daß von ihrer Seite kein Terrorismus ausgeht wird, und daß Berichte über angebliche Gewalttaten lediglich Märchen sind. Oft genug sind die Beweise für solche Schandtatenerbracht, und die heilsamste Wirkung ist die Flucht an die breite Öffentlichkeit. Nachstehenden Fall bringen wir daher zur Kenntnis. Wir hatten hier ein Mitglied, welches freiwillig zu uns vom Zentralverbande der Zimmerer übertrat, da ein Gewerksverein der Bauhandwerker hier nicht besteht, doch selbiger ist wieder ausgetreten wegen Hänseleien und Schikanen seiner Kollegen, mit denen er zusammen arbeiten muß. So hatten sie ihm gedroht, entweder die Arbeit niederzulegen oder wieder in den Verband einzutreten. Bei diesem jungen Kollegen konnten sie es machen, bei einem älteren hätten sie es sich vielleicht nicht getraut, denn der hätte ihnen zur Antwort gegeben: ich bin organisiert und damit gut. Selbst das Organ des Zentralverbandes der Zimmerer schrieb in der Nr. 12 vom 21. April 1914 folgendes: Neu ist die Verpflichtung der Arbeiterorganisationen, Maßregelungen untereinander wegen der Organisationszugehörigkeit einzelner Arbeiter zu unterlassen. Im September 1910 ist zwischen dem Arbeitgeberbunde für das Baugewerbe und dem Zentralverbande ein Vertrag abgeschlossen worden, worin der § 10 unter Allgemeines lautet: Das Zusammenarbeiten mit anders- oder nichtorganisierten Arbeitern auf ein und derselben Arbeitsstelle darf nicht beanstandet werden. Die Zugehörigkeit zu einer Or-

Unfälle in den letzten zwanzig Jahren. Im Jahre 1912 verunglückten 742 422 Personen, oder mehr gegen das Vorjahr 25 888. Gegen Unfall versichert waren (abgesehen 3 Millionen doppelt versicherter) 25 400 000 Personen. Im Jahre 1911 waren es 24 550 000. Die Steigerung betrug 3,4 Prozent. Die Zahl der Unfallverletzten dagegen stieg um 10,3 Prozent. Nach einer Zusammenstellung der Berufsvereinigungen über die Unfälle in den letzten 20 Jahren ergeben sich folgende Ziffern. Es betrug die Zahl:

Bezirksleiter, Kollegen Barholt-Ulm, eröffnet, welcher auf die Bedeutung derselben hinwies. Durch die Präsenzliste wurde festgestellt, daß die Ortsvereine Augsburg, Ulmerach a. Rh., Fürtz, Karlsruhe, Kempten, Laupheim, Lauterbach, Neustadt a. Hardt, Neu-Ulm, Stuttgart, Ulm, Mühlberg, Schramberg und Juffenhäuser vertreten waren. Die Bureauwahl ergab folgendes Resultat: I. Vorsitzender Kollege Seeger-Augsburg, Schriftführer Kollege Winter-Schramberg. Kollege Falckert-Ulm dem

Kollegen zu eifriger Mitarbeit. Kollege Falckert-Ulm dankte den Kollegen Schumacher und Barholt für ihre trefflichen Referate, auch dankte er allen Delegierten für ihre Aufmerksamkeit und schloß sodann um 7 1/2 Uhr abends die Bezirkskonferenz mit einem dreifachen Hoch auf die Deutschen Gewerkschaften, in das alle begeistert einstimmten. Alfred Winter, Schriftführer, Schramberg.

An die Mitglieder des Ortsvereins Berlin und Umgebung!

Die große Kundgebung für Fortführung der Sozialreform, in der die bekannten Kämpfer für sozialen Fortschritt, Herr Prof. Dr. Francke und der Staatsminister a. D. Herr Freiherr v. Berlepsch, sprechen werden, findet bestimmt am Sonntag, den 10. Mai, mittags 12 Uhr, in der Neuen Welt, Berlin S, Hasenheide 108-14, statt. Kein Gewerksvereiner darf fehlen! Jeder sei schon eine Stunde vorher zur Stelle!

ganisation darf auf keiner Seite ein Grund zur Maßregelung sein, sowie der Austritt aus einer Organisation nicht verlangt werden darf. Wie weit dieses aber, welches doch vom Hauptvorstand anerkannt ist, gehalten wird, zeigt dieser Bericht. Kar! Joachim. Stuttgart. Wenn je etwas geeignet erscheint, die christlichen Gewerkschaften in ihrer Natur dem Gegner gegenüber zu kennzeichnen, dann ist es die Art, wie sie ihre Agitation treiben und bei sozialen Wahlen usw. kämpfen. Ein besonderer Haß gegen alles was Hirsch-Dunder heißt, scheint in Stuttgart zu bestehen. Hier hatten wir am 24. April die Gewerbegerichtswahlen. Alle nicht sozialdemokratischen Organisationen waren sich darin einig, daß ein geschlossenes Zusammengehen gegen den Vorschlag der freien Gewerkschaften eine Notwendigkeit sei, schon dessentwegen, weil man annehmen mußte, daß die freien Gewerkschaften bei dieser Wahl alles anbieten werden, um ihre bei den Krankenkassenwahlen erlittene Scharte auszugleichen. Der von christlicher Seite gegründete „Verein für Arbeitervertreterwahlen“ versuchte demnach auch eine Verbindung mit den evangelischen Arbeitervereinen Stuttgarts, zeigte sich aber nicht geneigt, mit den Gewerksvereinen darüber zu verhandeln. Man wollte eine sogenannte Ausschaltungspolitik in Anwendung bringen, bei der die Gewerksvereine die Leidtragenden gewesen wären. Hier hatte sich nun die christliche Seite ganz gründlich verrechnet. Die evangelischen Arbeitervereine Stuttgarts, 7 an ihrer Zahl, die dem württembergischen Landesverband angeschlossen sind, zeigten, wie das bei ihnen üblich, ein größeres Verständnis in sozialen Angelegenheiten, als es den Christen eigen ist. Auf evangelischer Arbeitervereinsseite war man sich wohl eines geschlossenen Zusammengehens bewußt, man lehnte das christliche Anerbieten ab, weil man nicht die Gewerksvereine auch hinzuziehe. Zwischen den evangelischen Arbeitervereinen und uns kam denn auch eine Einigung zustande und stellten wir eine besondere Liste auf. Nachmalige Verhandlungen mit den Christlichen scheiterten aber daran, daß wir hinter dem evangelischen Arbeiterverein Camstatt, welcher nicht dem württembergischen Landesverband angeschlossen ist und seit Jahren eine Sonderstellung einnimmt, auf dem Stimmzettel stehen sollten. Dieser Arbeiterverein ist dem christlichen Verein für Arbeitervertreterwahlen als kleine evangelische Korporation angeschlossen, die bei weitem nicht die Stimmzahl als wir aufzubringen vermochte, wir sahen solche Zuzunahme als eine Ungerechtigkeit christlicherseits gegen uns an. Wir waren es unserer Selbstachtung schuldig, daß wir so handelten, wie wir es getan haben. In sachlicher Weise traten wir in den Kampf, ohne irgend den Gegner zu verletzen. Drei Listen standen sich gegenüber, die freien, die Christlichen und wir. Während nun die freien Gewerkschaften gegen uns in gewohnter Art polemisierten, maßten wir dem keine besondere Bedeutung bei. Nun kommt das christliche Flugblatt. Wer aber glaubt in reichschaffener Weise nach den christlichen Grundfragen den Kampf von jener Seite geführt zu sehen, täuscht sich. Sie schreiben: „Die Hirsch-Dunderische Organisationsrichtung fällt immer mehr in die Rolle eines Spielzeuges in der deutschen Arbeiterbewegung. Ihr Wahlvorschlag kann deshalb nicht ernsthaft in Betracht kommen.“ Darüber sieht aufzuregen liegt kein Grund vor. Es ist aber als eine besondere Frechheit zu bezeichnen, daß ausgerechnet christlich sein wollende Leute derartige Anwürfe gegen die Gewerksvereine erheben, wo man doch selbst auf eigener Seite allen Grund hätte, hübsch den Mund zu halten, zumal die Vorfänge in den christlichen Gewerkschaften noch in guter Erinnerung sind. Andererseits soll bedauert werden, daß sich die evangelischen Arbeitervereine als Organisationsvorreiter von den Gewerksvereinen trennen ließen. Wir denken dabei an die Fabel, wo der Fuchs den Enten gepredigt hat und sprechen nachträglich unter herzlichem Beileid den Christen

aus, weil sie so bei der Wahl ins Hintertreffen geraten sind. Bei der früheren Wahl 1909 errangen die Christlichen 3 Sitze und brachten 668 Stimmen auf. In diesem Jahre waren es nur mehr 625 Stimmen, sie mußten 2 Welsiger, einen an uns und einen an die freien Gewerkschaften, abgeben. Demnach haben sie 6,4 Prozent an Stimmen und 2 Welsiger verloren. Die „Schwäbische Tagwacht“ spricht, ohne uns das Wort zu eigen zu machen, von „großmäuligen Christen“ usw. Wer den Schaden hat, braucht nicht für den Spott zu sorgen. Das „Deutsche Volksblatt“, Zentrums- und Publikationsorgan der christlichen Gewerkschaften, hatte zwar vor Schred einige Tage die Sprache verloren. Am vierten Tage nach der Wahl wird dort, indem man hübsch das sachliche aus dem sozialdemokratischen Blatt abdruckt, in einer entschuldigenden Weise geschrieben: Die Gewerbegerichtswahl sei in eine für die christlichen Gewerkschaften sehr unpassende Zeit gefallen. Ihre Leute hätten allen Grund, mit dem Ausfall der Wahl unzufrieden zu sein. Die Gewerbegerichtswahl hätte seitens der christlich-nationalen Arbeiterkraft besser vorbereitet sein sollen. „Im Laufe des Monats Februar und März hätten die Vorarbeiten gemacht werden müssen, und in dieser Zeit sei tatsächlich zu wenig geschehen.“ Nun ist ja das, was uns das „Volksblatt“ verrät, recht bezeichnend, es wird dann hoffentlich der Gemeinderat bei den nächsten Wahlen bei den Christlichen anzufragen haben, welche Zeit ihnen am geeignetsten erscheint und andererseits müssen wir bemerken, daß es mit einem Verein, der dazu geschaffen ist, derartige Wahlen zu organisieren, recht windig beschaffen ist, wenn gesagt ist, er hat nichts getan. Das eröffnet dann ja den angeschlossenen Vereinen eine nicht gerade aussichtsvolle Perspektive. Sie werden sich gründlich überlegen müssen, ihre Gelder für widerliche Kampfesweise verwenden zu sehen. Wir hatten doch das gleich gemerkt, daß etwas nicht in Ordnung sei, als die Christen so schimpften. Wir freuen uns des erreichten Sieges. Zum erstenmale gingen wir mit den evangelischen Arbeitervereinen, sowie überhaupt selbständig vor und hatten die Freude, den Vorsitzenden des Gewerksvereins der Holzarbeiter, Kollegen Hermann, in das Gewerbegericht einzuleiten zu sehen. Von dem Ausfall der Wahl werden wir lernen müssen und alles dran setzen, was uns beim nächsten Male einen weiteren Schritt nach vorwärts bringt. K. F.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsnummer ist der 19. Wochenbeitrag für das Jahr 1914 fällig

Verlorenes Quittungsbuch.
Nachstehendes Mitgliedsbuch ist als verloren gemeldet und wird hiermit für ungültig erklärt:
12726 Müller-Düsseldorf.
Unterstützung darf auf dieses Buch nicht gezahlt werden.
Der Hauptvorstand.

Zur Aushilfe
haben nachstehende Ortsvereine bzw. Verwaltungsstellen in der Zeit vom 1. April bis einschl. 30. April 1914 folgende Zuschüsse erhalten:

- a) **Gewerksvereinskasse:** Allenstein 50, — Berlin 400, — Biberach 50, — Brandenburg 50, — Bremen 20, — Breslau 1500, — Cuxtrin 50, — Dresden 50, — Frankfurt a. M. 15, — Gera 90, — Halberstadt 50, — Jamburg 500, — Lauterbach 50, — Mannheim 100, — Raumburg 30, — Neustadt 55, — Nürnberg I 87, — Nürnberg II 60, — Pilschkau 25, — Posen 30, — Prießnitz 20, — Sprottau 30 M.
- b) **Krankenkasse:** Allenstein 15, — Ansbach 80, — Augsburg 50, — Berlin 200, — Biberach 55, — Brandenburg 50, — Bremen 10, — Breslau 250, — Cöln 50, — Cottbus 15, — Cuxtrin 35, — Dirschau 50, — Dresden 20, — Duisburg 25, — Frankfurt a. M. 8, — Götting 50, — Gumbinnen 20, — Halberstadt 75, — Halle 28, — Jamburg 50, — Ralf 100, — L.-Andenau 50, — Mannheim 100, — Raumburg 30, — Neustadt 55, — Nürnberg I 87, — Nürnberg II 60, — Posen 100, — Rudolstadt 70, — Schramberg 20, — Spandau 75, — Staßfurt 105, — Stettin 20, — Wismar 28 M.
- c) **Sterbekasse:** Cuxtrin 90, — Halberstadt 90, — Jena 180 M.

Die Ortsvereinskassierer werden hiermit auf das Bestimmteste ersucht, dem § 37 Abs. 3 des Gewerksvereinsstatuts die nötige Beachtung zu schenken.
Berlin, den 30. April 1914.
W. Zieffe, Hauptkassierer.

Vohubewegung.

Zwang ist fernzuhalten nach Allenstein (Firma Sawitzki), Breslau (Vink-Hofmann-Werke).

Bekanntmachungen des Hauptvorstandes.

- Hierdurch wird die 6. ordentliche Generalversammlung der Zuschuss-Frankenunterstützungs- und Begräbniskasse des Gewerksvereins der Holzarbeiter Deutschlands Eingeschriebene Hülfskasse Nr. 121 endgültig nach Berlin einberufen.
- Die Verhandlungen beginnen am Donnerstag, den 11. Juni 1914, vormittags 9 Uhr, im „Weißen Saal“ des Verbandshauses, Greifswalder Straße 221/23.
- Tagesordnung:**
 - a) Feststellung der Anwesenheitsliste.
 - b) Bureauwahl.
 - c) Festsetzung der Tages- und Geschäftsordnung.
 1. Bericht des Vorstandes. Ref. Hauptvorsitzender Schumacher.
 2. Bericht über den Stand der Kasse. Ref. Hauptkassierer Zieffe. Bericht der Hauptrevisoren. Ref. Hauptrevisor Feist.
 3. Anträge zum Statut, Festsetzung der Gehälter und Entschädigungen. Ref. Hauptkassierer Zieffe, Abg. Rust-Berlin.
 4. Wahlen.

Versammlungen des Ortsv. der Holzarbeiter Berlin.

- Sonntag, den 9. Mai 1914:** Bezirk Nord und Bautzschler. Abds. 8 1/2 Uhr, b. Rattausch, Brunnenstraße 143, Bezirksversammlung. Vortrag von zwei Jubilaren und Vortrag des Herrn Ausleitner über: „Jersohn, Land und Leute“. Bezirk Noabit. Abds. 8 1/2 Uhr, Luenstr. 18, Bezirksversammlung.
- Montag, den 10. Mai 1914:** Einseker. Vorm. 10 Uhr, im Verbandshaus, Greifswalder Str. 221/23, Branchenversammlung.
- Mittwoch, den 13. Mai 1914:** Bezirk Nord und Bautzschler. Abds. 8 1/2 Uhr, b. Rattausch, Brunnenstraße 143, Vertrauensmännerversammlung.
- Sonntag, den 16. Mai 1914:** Bezirk Ost und Nordbelschler. Abds. 8 1/2 Uhr, Koppenstr. 65, Bahlabend. Robell- und Fabriktschler. Abds. 8 Uhr, b. Schröder, Steiner Str. 50, Bahlabend. Bezirk Südo. h. u. A. Rabierarbeiter. Abds. 8 1/2 Uhr, b. Wollschläger, Adalbertstr. 21, Branchenversammlung. Bezirk West. Abds. 8 1/2 Uhr, b. Wende, Culmstr. 31, Bezirksversammlung. Vortrag des Kollegen Folsmann. Bezirk Steglitz. Abds. 8 1/2 Uhr, b. Gerecht, Veritaisstr. 1, Bezirksversammlung. Bezirk Weihensee. Abds. 8 1/2 Uhr, b. Wiedowild, Ede Park- und Pistoriusstraße, Bezirksversammlung.

Solljähriger Besuch aller Versammlungen ist notwendig.
Die Verwaltung.
Dieser Nummer der „Eiche“ liegt die „Amtliche Beilage“ bei, welche dem Ausschuss sofort einzuhändigen ist.

Anzeigen.

Für den Inseratenteil ist die Redaktion den Lesern gegenüber nicht verantwortlich.

Ortsverein Neukölln.
Sitzungen am 9. Mai 1914
1914-15
Verwaltung.
Hilfliches Schreiben erwarnt
Der Ausschuss

Straßenbauholz
Franz Rosenkranz,
Hamburg a. d. Elbe, Schifferstr.

Nur 87 Pf. pro Quartal
Ist die beliebte, gutredigerte Wochenzeitung für Sozialpolitik und nationale Kultur, der in Magdeburg wöchentlich einmal erscheinende

„Mitteldeutsche Kurier“

ein ihrer Stützen Gratis-Unterhaltungsbeilage. — Probenummern nach dem Betrag. — Bestellungen nehmen alle Buchhändler, Landbriefträger, sowie der Verlag, Magdeburg, Antiquarierstraße 1,2, entgegen.

Bremen.

Das Sekretariat des Verbandes der Deutschen Gewerksvereine befindet sich seit dem 1. April Düsterstr. 3.
Telephon 9795.

Durchreisende Kollegen wollen sich zuerst auf dem Sekretariat melden.
S. Reichert, Arbeitersekretär.

Nachen (Ortsverband). Durchreisende Kollegen erhalten 1,25 M. Reiseunterstützung auf dem Arbeitersekretariat Nachen, Fähricher Str. 77.

Welfenkirchen. Durchreisende Kollegen erhalten vom Ortsverband 1 M. bei W. Mayer, Josefstr. 30.

Nachruf.

Am 24. April, morgens 3 1/2 Uhr, verstarb unser langjähriger Mitglied, Kollege

Hubert Heinen

Derselbe war längere Jahre im Vorstande tätig und verlieren wir in ihm einen der eifrigsten Mitarbeiter.
Sein Andenken wird von uns stets in Ehren gehalten werden.
Der Vorstand des Ortsvereins der Holzarbeiter zu Düsseldorf.